

KALENDERBLATT

Montag  
31. Dezember 2007

365. Tag des Jahres  
Silvester

NAMENSTAG:  
Silvester, Columba, Melanie, Luitfrid  
und Apollonia

NEUJAHRSLIED

So singen wir, so trinken wir  
Uns froh hinein ins neue Jahr.  
Wir lassen drüben Gram und Leid.  
Und nehmen mit die Fröhlichkeit  
Ins neue Jahr.

Hoffmann von FALLERSLEBEN

BAUERNREGEL:  
Silvesternacht wenig Wind und Mor-  
gensonn, gibt viel Hoffnung auf guten  
Wein und reichlich Korn.

KALENDERBLATT

Dienstag  
1. Januar 2008

1. Tag des Jahres, 365 folgen

NAMENSTAG:  
Gregor, Frodobert, Fulgentius,  
Heinrich und Wilhelm

ZU NEUJAHR

Will das Glück nach seinem Sinn  
dir was Gutes schenken,  
sage dank und nimm es hin  
ohne viel Bedenken.  
Jede Gabe sei begrüßt,  
doch vor allen Dingen  
das, worum du dich bemüht  
möge dir gelingen.

Wilhelm BUSCH

BAUERNREGEL:  
Neujahrsnacht still und klar, deutet  
auf ein gutes Jahr.

IN ALLER KÜRZE

HELDRUNGEN.

Zu einem besinnlichen Ausklang des  
Jahres lädt heute Abend die Goltgathar-  
kirche an der Heldrunger Wasserburg.  
Dem Orgelspiel von Clemens Lucke  
wird sie eine besonders stimmungsvol-  
le Atmosphäre bieten. Das etwa ein-  
stündige Konzert beginnt 22 Uhr.

MÜHLHAUSEN.

In einer Besetzung mit acht Piccolo-  
Trompeten, Pauken und einer Orgel  
erklingen morgen in der Sankt-Josef-  
Kirche die Feuerwerks- und die Was-  
sermusik Georg Friedrich Händels. Ab  
18.30 Uhr spielt das Trompetenen-  
semble „Joachim Schäfer“ auf.

JENA.

Melodien von Rossini, Strauß und  
Danza gestalten das Neujahrskonzert  
der Jenaer Philharmonie. „Bella Italia  
und Schönes Wien“ beginnt morgen  
Abend um 18 Uhr, Karten sind in der  
Jenaer Touristinformation erhältlich.

UDERSLEBEN.

Hoch hinauf geht es auch in diesem  
Jahr wieder zu Silvester beim Aeroclub  
„Hans Gerade“ in Udersleben im Kyff-  
häuserkreis. Die Freunde der Lüfte la-  
den ab 11 Uhr zum Silvesterfliegen ein.

WALKENRIED.

Im Kreuzgang im Kloster Walkenried  
im Harz wird das neue Jahr morgen ab  
11 Uhr vom Thüringer Salonquartett  
mit Werken von Strauß, Lehár,  
Brahms, Kreisler, Rossini und Zeller  
fröhlich begrüßt. Nach dem musikali-  
schen Genuss kann das Zisterzienser-  
Museum im Kloster besichtigt werden.

KYFFHÄUSER.

Von ganz oben kann man sich auch  
dieses Jahr wieder das Silvesterfeuer-  
werk über der Goldenen Aue anschau-  
en. Denn die Terrasse vor dem Kyff-  
häuser-Denkmal ist Montagnacht für  
Besucher zugänglich, die hier gern das  
neue Jahr gemeinsam begrüßen wollen.

ELGERSBURG.

Ein kulinarisches Neujahrskonzert er-  
klingt morgen ab 15 Uhr im Atrium des  
Schlossrestaurants Elgersburg. Im  
glanzvollen Ambiente präsentiert das  
„Duo Confuoco“ ausgewählte Kompo-  
sitionen von Vater und Sohn Strauß.

BAD FRANKENHAUSEN.

„Bevor die Korke knallen“ ist die  
Stadtführung überschrieben, zu der  
heute 15 Uhr eingeladen ist und bei der  
man sich von 2007 verabschieden kann.  
Start ist an der Tourist-Information.

GERA.

Im Licht der Kerzen geht es heute ab  
21 Uhr in der Johanniskirche dem neu-  
en Jahr mit Bläserklang, Glockenspiel  
und Chorgesang entgegen. Nach der  
Taize-Andacht wird zur Mitternacht  
mit Sekt angestoßen. Musikalisch  
klingt die Nacht mit Bach aus.

TITEL  
THEMA

Lärm gehört seit al-  
ters her zur Neu-  
jahrsnacht. Nur wie  
er erzeugt wurde  
und welche Bedeu-  
tung er hatte, das  
hat sich im Laufe  
der Zeit gewandelt.

Von Reiner HOHBERG

THÜRINGEN.

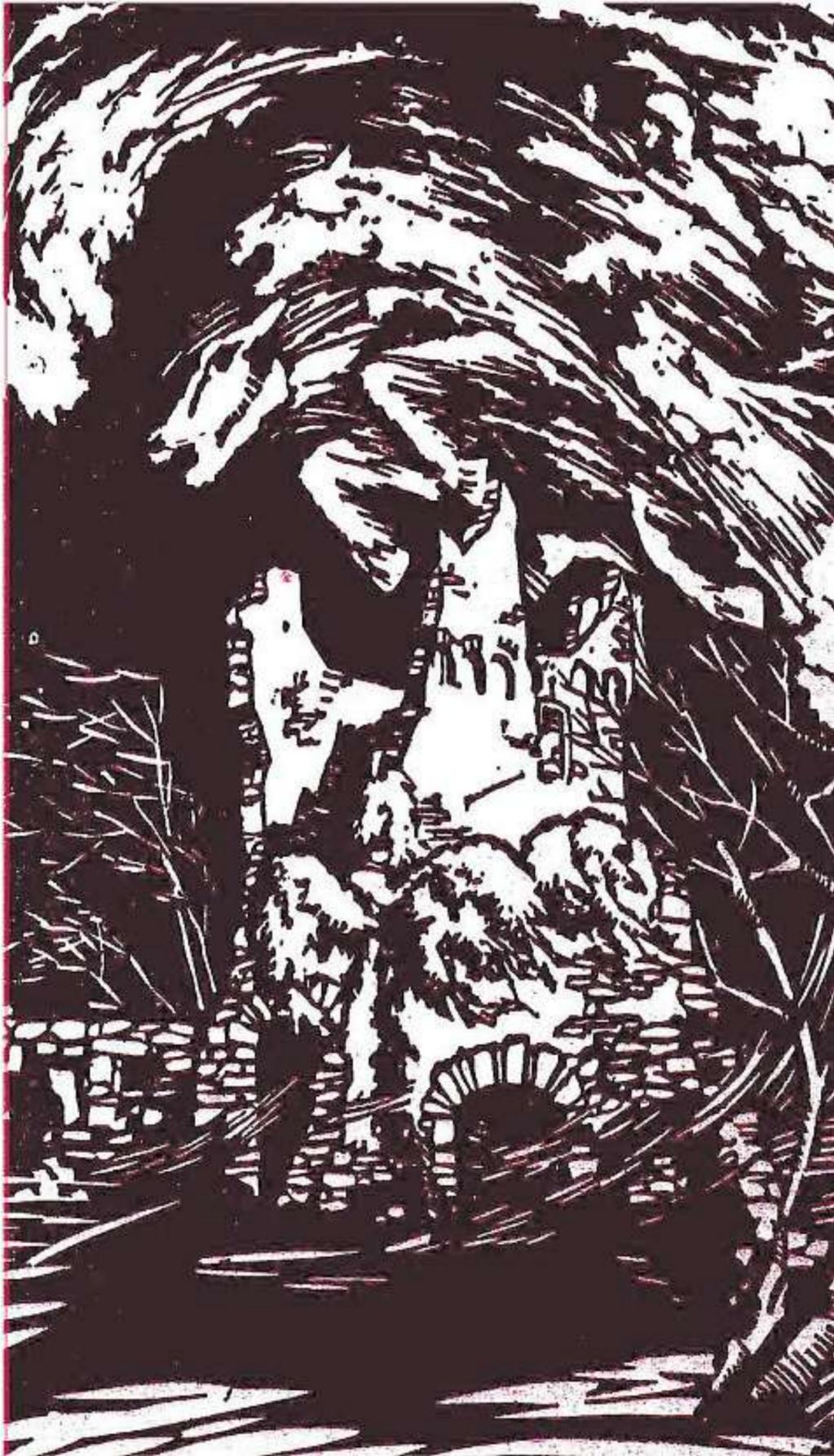
Einst schoss man das neue  
Jahr auch in Thüringen vie-  
lerorts mit Pistolen und Ge-  
wehren ein. Dieser Spaß war  
allerdings feuer- und lebens-  
gefährlich, weshalb die Be-  
hörden streng dagegen vor-  
gingen. Im Eichsfeld wurde  
das „Neujahrseinschießen“  
schon im Jahre 1773 verbo-  
ten und unter Strafe gestellt.  
Harmloser war der Brauch  
des Peitschenknallens, der  
sich viele Jahrhunderte ge-  
halten hat. So war es in Höt-  
zelsroda und anderen Dör-  
fern um Eisenach Sitte, dass  
am Silvesterabend die alten  
Knechte auf den Straßen mit  
kraftvollen Peitschenschlä-  
gen das alte Jahr „abknal-  
ten“ und die neuen Knechte



schließlich das  
neue Jahr „anzu-  
knallen“ hatten.

Sitten wie diese  
wurden schon  
früher von man-  
chen als Unarten abgetan,  
galten lediglich als ruhestör-  
ender Lärm. Doch wie bei  
anderen Bräuchen und Sit-  
ten steckt freilich auch hier  
ein tieferer Sinn dahinter,  
wie zahlreichen Sagen zu  
entnehmen ist. Ursprünglich  
galt die Neujahrsnacht – wie  
überhaupt die finsternen  
„Rauhächte“ zwischen  
Heiligabend und dem Drei-  
königstag – als eine Zeit, in  
der sämtliche Geister von  
der Kette gelassen sind, um  
die Menschen heimzusu-  
chen.

Der Sage nach fahren sie  
als wütiges, wüses und  
wildes Heer aus ihren ver-  
borgenen Höhlen und haben  
in diesen Tagen Macht über  
Mensch und Tier. Ihre Quar-  
tiere sollen sich am Kyffhäu-  
ser, am Hörselberg bei Eisen-  
ach, am Singerberg bei Stadt-  
ilm oder auch am Hohen  
Asch in der Rhön befinden.  
Geführt von der bärtigen  
Gestalt des wilden Jägers,  
der einen Schimmel reitet,  
brausen die höllischen We-  
sen unter Kettenrasseln, Hun-  
degebell und schaurigem Ge-  
heul am Himmel daher. Meist  
ist auch Frau Holle im Zug  
der Gespenster zu sehen.  
Die sonst so gütige Betten-  
schüttlerin ist unterwegs, um  
die Spinnrocken der Mägde  
zu kontrollieren. Faule und



säumige Frauen bestraft sie  
streng. Einige Geister der  
wilden Jagd reiten auf Pfer-  
den, etliche auf Ziegenbö-  
cken und sogar auf Gickel-  
hähnen, manch einem fehlt  
der Kopf, anderen ist der  
Leib aufgeschnitten. Wo die  
wilde Jagd vorüberbraust,  
steht der Sage nach ein gar  
fruchtbares Jahr bevor.  
Doch wehe dem, der sich in  
der Neujahrsnacht von ihr  
überraschen lässt.

Einst lief der Ham-  
merschmied aus Unterschöna-  
u gegen Mitternacht in Pan-  
toffeln zum Mühlbach, um  
das Wehr zu schließen. Da  
stürmte das wilde Heer he-  
ran, packte den Schmied  
und riss ihn mit sich fort  
über Berg und Tal. Seine  
Frau suchte ihn überall, fand  
am nächsten Tag aber nichts  
als seine alten Schlappen am  
Wehr stehen.

Die wollte sie  
mit ins Haus  
nehmen, aber sie  
waren so fest an  
den Boden ge-  
bannt, dass es niemandem  
gelang, sie loszureißen. Also  
blieben sie stehen. Auf den  
Tag genau sieben Jahre da-  
nach zog des nachts wieder  
das grässliche Rasseln, Bel-  
len und Jaulen über das  
Dorf. Gleich darauf pochte  
es an der Hammerschmie-  
de. Kein anderer als der tot  
gegläubte Mann in seinen  
Schlappen stand vor der  
Tür. Das wilde Heer hatte  
ihn an der selben Stelle ab-  
gesetzt. Freilich stank er so  
erbärmlich, als hätten sämt-  
liche Hunde ihr Bein gegen  
ihn gehoben. Auch konnte  
er keine normale Kost mehr  
essen. Da seine Frau in der  
Zwischenzeit überdies einen  
anderen Mann geheiratet  
hatte, siechte er ganz kum-  
mervoll dahin und starb  
bald. Wo er die sieben Jahre  
zugebracht, hat er niemandem  
verraten.

Ganz so schutzlos wie der  
Schmied dieser Thüringer  
Sage war der Mensch im  
Allgemeinen den Geistern der  
Neujahrsnacht aber all-  
erdings nicht ausgesetzt.  
Nach altem Glauben ver-  
sprach es Schutz, Haus und  
Hof vom Pfarrer vorsorglich  
ausräuchern zu lassen. Vor  
allem aber gilt kräftiges Lär-  
men seit jeher als sicheres  
Mittel, die bösen Mächte  
fern zu halten. Heute benö-  
tigt man dazu weder Flinten  
noch Peitschen. Die Pyro-  
technik bietet ein kaum über-  
schaubares Sortiment an oh-  
renbetäubenden Böllern und  
Knallern, Blitz- und Don-  
nerschlägen an. Alljährlich  
zu Silvester werden solche  
Lärmkanonaden veranstal-  
tet, dass es das wütige Heer  
es vermutlich schon lange  
nicht mehr wagt,  
aus seinen Höh-  
len am Kyffhäu-  
ser und anders-  
wo auszurücken.

hat, hält sogar ein Stück Pa-  
radies in der Hand: Der Le-  
gende nach soll Eva ein sol-  
ches Kleeblatt als Andenken  
mitgenommen haben, als sie  
aus dem Paradies vertrieben  
wurde. Auch das Überbringen  
von Neujahrsgrißen zählt  
noch immer zu den lebendi-  
gen Ritualen, wenn auch heu-  
te in abgeschwächter Form.  
In Ifta beispielsweise gingen  
die Kinder früher zu ihren  
Paten, um ihnen mit einem  
Sprüchlein zu Neujahr zu  
gratulieren: „Jo, jo, jo./das  
neue Jahr is do./ Gebt mich  
Äpfel und Nüssen/Denn  
mich frierts an mein Fuß-  
chen./ Laß mich nich so lan-  
ge stehn./ Denn ich muss  
noch weitergehn.“ Dafür be-  
kamen die Kinder ein klei-  
nes Präsent von den Paten,  
weswegen Ausflüge dieser  
Art auch Heischgänge ge-  
nannt wurden. Vielleicht ein-  
e gute Anregung, sich mor-  
gen wieder per-  
sönlich auf den  
Weg zu machen  
und ein Frohes  
Neues Jahr zu  
wünschen.

Ein Häufchen Salz zu Neujahr

Verschiedene Ritu-  
ale bestimmen den  
Jahreswechsel und  
obwohl viele alte  
Bräuche im vergan-  
genen Jahrhundert  
aufgegeben wur-  
den, sind sie man-  
cherorts noch nicht  
ganz vergessen.

Von Dirk KOCH

THÜRINGEN.

Um das neue Jahr zu begin-  
nen, trat in einigen Dörfern  
Thüringens fast die ganze  
Gemeinde um Mitternacht  
in der Dorfmitte oder auf ei-  
nem besonders dafür vorge-  
sehenen Platz zusammen  
und sang „Nun danket alle  
Gott“. In Schellroda bei Er-  
furt war es Sitte, beim Läuten  
der Glocken das Lied „Unse-  
ren Ausgang segne Gott“ an-  
zustimmen. Diese Zusam-  
menkünfte leben auch in der  
Gegenwart in vielen Gemein-

den auf unterschiedlichste  
Art und Weise fort. So trifft  
man sich zum Beispiel in der  
Neudietendorfer Brüderkir-  
che bereits um halb zwölf in  
der Silvesternacht, um ge-  
meinsam mit einem Gottes-  
dienst ins neue Jahr zu gehen.  
Schon immer galt der Be-  
ginn eines neuen Jahres als  
Wendepunkt im Lebens- und  
Jahreslauf. Deshalb war man  
am Neujahrstag besonders  
empfindlich für Zeichen, die  
einen Blick in  
die Zukunft ge-  
währten. Dar-  
überhinaus leg-  
te man an die-  
sem Tag beson-  
deren Wert auf  
seine Handlungen und sein  
Verhalten, um das Glück für  
das kommende Jahr anzulo-  
cken. So war die Hausfrau in  
Lauscha bereits am Vortag  
bestrebt, in der Küche alles  
Wesentliche zu bevorraten,  
damit es in Zukunft an nichts  
mangeln würde. In Waldau  
bei Schleusingen durfte das  
Feuer nicht ausgehen, denn  
dann würde im gesamten  
Jahr auch immer genügend

Geld vorhanden sein. Also  
fütterte man die Feuerstelle  
in dieser Nacht mit beson-  
ders ausgesuchten und tro-  
ckenen Holzschichten. Auch  
das am Neujahrsmorgen herr-  
schende Wetter war, vor al-  
lem für die Ernte  
der Bauern,  
Orakel für das  
ganze nächste  
Jahr. In Ifta bei  
Eisenach hieß  
es „Morgenrot zum neuen  
Jahr, viel Unwetter in dem  
neuen Jahr“. In Steinbach-  
Hallenberg wurde peinlich  
darauf geachtet, ob am Neu-  
jahrmorgen die liebe Sonne  
wenigstens einen Augenblick  
auf den Altar scheinen wür-  
de. Auch hier spielte das zu  
erwartende täglich Brot die  
Hauptrolle und es etablierte  
sich das Sprüchlein: „Son-  
nenschein auf dem Altar –  
gutes Erntejahr!“.

Den Blick in die Zukunft  
wagten viele Familien mit-  
hilfe von Salz. Die Vorberei-  
tungen dafür mussten schon  
am Silvesterabend getätigt  
werden. Vollerorts schütt-  
eten die Altvorderen auf den

Familientisch drei Häufchen  
Salz. Sah man am Neujahr-  
morgen, dass das Salz breit-  
gelaufen war, deutete das auf  
viel Regen. Blieb alles so, fol-  
gerte man auf ein trockenes  
Jahr. Ganz besonders er-  
schreckend konnte so ein  
Salzorkel in Titschendorf  
bei Schleiz enden. Dort füllte  
man für jedes einzelne Fami-  
lienmitglied einen Fingerhut  
voll Salz ab, der auf den Sitz-  
plätzen der Familienmitglie-  
der ausgeschüttet wurde. War  
am Neujahrsmorgen der Salz-  
haufen zerlaufen, würde der  
Betroffene im kommenden  
Jahr sterben. Vielleicht ein  
Grund dafür, weshalb das in  
die Zukunft Blicken mit Salz  
auf der Mode gekommen ist.

Ebenfalls hin-  
fällig ist inzwi-  
schen das Den-  
geln oder Pfeif-  
fern, das beson-  
ders in Südthü-  
ringen verbreitet war. Beim  
Dengeln schlugen die jungen  
Männer und Frauen des Ortes  
ihren Verwandten und Nach-  
barn scherzhaft mit  
grünen Zweigen – dem Sym-

bol für neues Leben und  
Fruchtbarkeit – auf die  
Schulter und wünschten ih-  
nen auf diese Weise Glück für  
das neue Jahr. Gleichzeitig  
baten sie mit einem Sprüch-  
lein um eine Kleinigkeit: „Ich  
dengel dich an dei Börscht,  
des sta nächts Joahr besser  
wörscht“. Was sich hingegen  
gehalten hat, ist das Ver-  
schenken von Glücksbrin-  
gern zu Neujahr. Ob Hufeisen  
oder Glücks-  
pilz, Kleeblatt  
oder Schwein  
– allen ist die  
Fähigkeit ge-  
geben, uns Glück  
zu bescheren und uns sogar  
zu beschützen. Das Hufeisen  
etwa steht für die Kraft und  
die Stärke des Pferdes und  
soll Fremde von unserem  
Haus fernhalten. Damit das  
Glück nicht herausfällt, soll-  
te man das Hufeisen immer  
mit der offenen Seite nach  
oben hängen. Sehr beliebt ist  
auch das vierblättrige Klee-  
blatt, das in der Natur über-  
aus selten ist. Daher bringt es  
am meisten Glück, wenn man  
es selbst findet. Und wer eins

hat, hält sogar ein Stück Pa-  
radies in der Hand: Der Le-  
gende nach soll Eva ein sol-  
ches Kleeblatt als Andenken  
mitgenommen haben, als sie  
aus dem Paradies vertrieben  
wurde. Auch das Überbringen  
von Neujahrsgrißen zählt  
noch immer zu den lebendi-  
gen Ritualen, wenn auch heu-  
te in abgeschwächter Form.  
In Ifta beispielsweise gingen  
die Kinder früher zu ihren  
Paten, um ihnen mit einem  
Sprüchlein zu Neujahr zu  
gratulieren: „Jo, jo, jo./das  
neue Jahr is do./ Gebt mich  
Äpfel und Nüssen/Denn  
mich frierts an mein Fuß-  
chen./ Laß mich nich so lan-  
ge stehn./ Denn ich muss  
noch weitergehn.“ Dafür be-  
kamen die Kinder ein klei-  
nes Präsent von den Paten,  
weswegen Ausflüge dieser  
Art auch Heischgänge ge-  
nannt wurden. Vielleicht ein-  
e gute Anregung, sich mor-  
gen wieder per-  
sönlich auf den  
Weg zu machen  
und ein Frohes  
Neues Jahr zu  
wünschen.